

pax christi Rottenburg-Stuttgart
Karlsruher Straße 3
70771 Leinfelden-Echterdingen

Tel. +49 711 9791 216
paxchristi-rs@bo.drs.de
www.rottenburg-stuttgart.paxchristi.de



Erstes Positionspapier zur Friedensbildung

Richard Bösch¹

Friedensbildung als gesamtgesellschaftliche Aufgabe

„Die Jugend ist [...] im Geiste der christlichen Nächstenliebe, zur Brüderlichkeit aller Menschen, zur Friedensliebe [...] und zu freiheitlicher demokratischer Gesinnung zu erziehen. Verantwortliche Träger der Erziehung sind in ihren Bereichen die Eltern, der Staat, die Religionsgemeinschaften.“ (Verfassung des Landes Baden-Württemberg, Art. 12, Abs. 1/2)

Im allgemeinen Sprachgebrauch, in religiösen, medialen und wissenschaftlichen Kontexten und in unterschiedlichen politischen Handlungszusammenhängen wird eine Vielzahl von Friedensverständnissen verwendet. Einen Großteil dieser Friedensbegriffe eint die Vorstellung, dass Frieden mehr ist (und sein soll) als die Abwesenheit von Krieg bzw. direkter physischer Gewalt („negativer Frieden“). Zudem stimmen viele dieser Friedensbegriffe und –konzepte darin überein, dass Krieg und Gewalt zwar überwunden werden kann (und muss), dass Konflikte allgemein jedoch alltägliche Phänomene des sozialen Lebens sind, die sich nicht verhindern lassen. **Frieden und Konflikt** lassen sich in diesem Zusammenhang als zwei Seiten einer Medaille verstehen. Basierend auf einem Konfliktverständnis, das Konflikte als wichtige Motoren sozialen Wandels begreift und auf ihre konstruktive und gewaltfreie Bearbeitung abzielt, stellt Frieden einen kontinuierlichen Prozess dar, bei dem Menschen auf verschiedenen Ebenen, sowohl innerhalb einer Gesellschaft als auch zwischen Gesellschaften, gemeinsam eine „Kultur des Friedens“ leben. Diese beinhaltet insbesondere, dass Prozesse der Konfliktbearbeitung von gewaltfreien, zivilen Mitteln gekennzeichnet sind und dass die potenzielle Anwendung von Gewalt auch im Diskurs keinen Platz hat. Johan Galtung hat in seinen Schriften darauf hingewiesen (vgl. z.B. Galtung 1998), dass neben der Überwindung von Krieg auch die Überwindung struktureller Gewaltverhältnisse im globalen Maßstab (z.B. systematische wirtschaftliche Ausbeutung; Missachtung von Menschenrechten) ein wesentlicher Bestandteil einer Kultur des Friedens ist. In diesem Sinne ist Frieden ein langfristiger und komplexer Prozess, der auf weltweite ökologische, ökonomische und soziale Gerechtigkeit und Solidarität zwischen Menschen, gleich welcher Ethnie, Religion, Geschlecht, kultureller oder sozialer Herkunft, hin ausgerichtet ist („positiver Frieden“).

¹ Das vorliegende Positionspapier gibt Positionen, Konzepte und Überlegungen des Vorstands von pax christi Rottenburg-Stuttgart wieder und dient als Grundlage für das Engagement von pax christi im Bereich Friedensbildung. Das „Erste Positionspapier“ ist Startpunkt einer Reihe von Positionspapieren, die sich mit ausgewählten Aspekten von Friedensbildung beschäftigen.

Friedensbildung lässt sich vor diesem Hintergrund als ein Prozess des lebenslangen Lernens verstehen, der alle Sozialisations- und Lebensabschnitte des Menschen umfasst. Dabei steht die Ächtung von Gewalt als Mittel der Konfliktbearbeitung im Mittelpunkt. Friedensbildung zielt darauf ab, den konstruktiven Umgang mit Konflikten im sozialen Nahbereich, in der Gesellschaft und im globalen Rahmen kontinuierlich einzuüben und weiterzuentwickeln.² Friedensbildung sensibilisiert dabei für die Notwendigkeit, Konflikte in ihrer Vielschichtigkeit zu erkennen, zu analysieren und sie mit gewaltfreien Mitteln vor der Eskalation zu bewahren. Für die praktische Arbeit bedeutet dies beispielsweise, dass Friedensbildung darauf ausgerichtet ist, das theoretische und empirische Wissen um Konfliktbedingungen und -faktoren aus der Friedens- und Konfliktforschung exemplarisch zu vermitteln; darüber hinaus legt sie den Fokus auf Konzepte der zivilen Konfliktbearbeitung, der Gewaltprävention und der Mediation und fördert Methoden des „Globalen Lernens“. Eine besondere Rolle spielt dabei die umfassende Auseinandersetzung mit erfolgreichen Beispielen der Friedensstiftung.³

Friedensbildung beschreibt eine Entwicklung, bei der Menschen Frieden als eine grundlegende Haltung entdecken können, die die persönliche Ebene, die Beziehungsebene, sowie die gesellschaftliche und globale Dimension zusammendenkt und zusammenbringt. Diese Entwicklung wird durch geeignete Lernarrangements initiiert bzw. begleitet, durch die die Adressat*innen Kompetenzen erlernen, Frieden aktiv zu gestalten. Dabei spielt „die Wahrnehmung von Konflikten als Chance für positive Veränderung“ und der „Respekt vor dem Anderen“ eine zentrale Rolle (Jäger 2015: 5; Wintersteiner 2000: 166).⁴

Der politische bzw. gesellschaftliche Diskurs in Deutschland und darüber hinaus ist allzu oft von einem Denken in Sicherheits- und Bedrohungskategorien geprägt, das (welt-)gesellschaftliche Krisen und Konflikte nahezu ausschließlich aus einem machtpolitischen und militärisch orientierten Blickwinkel wahrnimmt. Vor diesem Hintergrund wird Friedensbildung als eine eminent **politische Aufgabe** verstanden: Sie soll Menschen dazu befähigen, fundierte Alternativen zum dominanten „Sicherheitsdiskurs“ zu artikulieren und sich gesellschaftspolitisch für eine Kultur des Friedens zu engagieren. Friedensbildung zielt daher darauf ab, (demokratische) Partizipationsmöglichkeiten von Zivilgesellschaften in politischen Willensbildungsprozessen zu steigern. In diesem Zusammenhang setzt sie sich auch kritisch mit den Fehlentwicklungen westlicher Demokratien auseinander, etwa mit militärisch gestützten globalen „Demokratisierungsstrategien“ mächtiger Staatenallianzen oder der schleichenden Aushöhlung demokratischer Prinzipien durch ein aus den Fugen geratendes kapitalistisches Weltwirtschaftssystem.

pax christi nimmt Friedensbildung als gesamtgesellschaftliche Aufgabe ernst und möchte als kirchlicher Verband der besonderen Verantwortung der Kirchen in der Friedensbildung Rechnung tragen (vgl. z.B. Verfassung des Landes Baden-Württemberg, Art. 12, Abs. 1/2). Die Grundlage für das Engagement von pax christi in der Friedensarbeit allgemein und in der Friedensbildung im Besonderen ist **Jesu Botschaft** der Nächstenliebe und der Gewaltlosigkeit.⁵ Eine zentrale Rolle spielt hierbei ein Verständnis von Macht bzw. Herrschaft (bezogen auf Individuen, aber auch soziale

² An dieser Stelle sei darauf verwiesen, dass sich der in diesem Zusammenhang häufig verwendete Begriff „Friedenspädagogik“ insbesondere auf die wissenschaftliche Reflexion von Bildungsprozessen mit Friedensbezug und auf ihre gesellschaftlichen Voraussetzungen bezieht. Die Begriffe „Friedensbildung“/ „Friedenserziehung“ werden hingegen eher im Kontext von konkreten Plänen und Maßnahmen, z.B. im Rahmen von Bildungsplänen und Unterrichtskonzepten an Schulen und Universitäten verwendet (Gugel 2011; Könemann 2016). Landläufig werden die genannten Begriffe aber auch synonym verwendet.

³ Vgl. hierzu z.B. den Ansatz des Projekts „Peace Counts“ der Berghof Foundation (unter: <http://www.peace-counts.org/>).

⁴ Vgl. hierzu zusammenfassend Thattamanni-Klug (2016: 739).

⁵ Vgl. hierzu insbesondere Matthäus 5 („Bergpredigt“); Lukas 16, 36-44; Apg 9, 31.

Gruppen, Staaten etc.), das diese nicht über die aktuelle oder potenzielle Anwendung von Gewalt zur Herstellung von Ordnung oder zur Durchsetzung von Interessen und Werten definiert. Vielmehr wird wahre Größe und Macht, wie Jesu Beispiel der konsequenten Gewaltlosigkeit zeigt, als Fähigkeit zum ultimativen Gewaltverzicht, zu Mitgefühl und Verständnis zwischen Menschen, und zwar vor allem zwischen jenen, die sich fremd oder verfeindet gegenüber stehen, gedeutet. In diesem Sinne setzt (christliche) Friedensarbeit dort an, wo Menschen in Spiralen der Angst und Gewalt gefangen sind und dort, wo Menschen das Trennende verabsolutieren und nicht mehr fähig sind, das Gemeinsame zu erkennen. Basierend auf der biblischen Botschaft der Gewaltlosigkeit zielt Friedensbildung darauf ab, kontinuierlich Friedensfähigkeit zu entwickeln. Konkret bedeutet dies, Menschen in der Überzeugung zu bestärken, dass ein „gerechter Friede“ nicht nur perspektivisch möglich ist, sondern dass Verständigung auf der Basis der unantastbaren Würde eines jeden Menschen und, damit untrennbar verbunden, die konstruktive gewaltfreie Bearbeitung von Konflikten den definitiven Weg zum Frieden darstellt (vgl. DBK 2000). Dazu gehört auch, dass Friedensbildung Impulse zur selbstkritischen Reflexion von Macht- und Herrschaftsvorstellungen in die (Welt-)Gesellschaft hinein gibt (vgl. Janz-Spaeth 2016). So tut sie dies u.a. dort, wo Militarismus Einzug in Politik und Gesellschaft hält, also dort, wo die Anwendung von (militärischer) Gewalt als legitimes Mittel der Politik dargestellt bzw. unreflektiert akzeptiert wird. In diesem Zusammenhang verweist Friedensarbeit und Friedensbildung von pax christi Rottenburg-Stuttgart insbesondere auf den Patron der Diözese Rottenburg-Stuttgart, St. Martin, der sowohl als Beispiel des Teilens und der Solidarität als auch mit seiner Verweigerung des Kriegsdienstes Menschen inspiriert hat.⁶

Grundprinzipien von (politischer) Bildung

Politische Bildung orientiert sich in Deutschland an den Prinzipien des *Beutelsbacher Konsenses*.⁷ pax christi fordert nachdrücklich die Berücksichtigung dieser Prinzipien in allen Bereichen staatlicher Bildungsinstitutionen. So gilt auch für die Friedensbildung, dass die Adressat*innen von Bildungsangeboten nicht im Sinne gewünschter Meinungen zu „überrumpeln“ sind und damit an der Gewinnung eines selbstständigen Urteils gehindert werden sollen („Überwältigungsverbot“). Zudem sollen Themen und Inhalte, die in Wissenschaft, Politik und Gesellschaft kontrovers sind, auch in Bildungsangeboten als kontroverse Themen integriert sein, sodass unterschiedliche Standpunkte, Handlungsoptionen und Alternativen zur Sprache gebracht werden können („Kontroversitätsgebot“). Schließlich sollen Adressat*innen von Bildungsangeboten in die Lage versetzt werden, die politische und gesellschaftliche Gesamtsituation zu analysieren und einzuschätzen und in der Konsequenz dazu ermutigt werden, ihre Positionen und Interessen in politischen Prozessen zur Geltung zu bringen („Orientierungsfunktion“). Für pax christi ist die transparente und reflektierte Formulierung eigener dezidiert politischer Positionen, etwa hinsichtlich des unbedingten Einforderns einer konstruktiven gewaltfreien Konfliktbearbeitung, durchaus mit dem Eintreten für die Prinzipien des Beutelsbacher Konsenses vereinbar.⁸

⁶ Im Lebensbericht des Heiligen Martin von Sulpicius Severus (363-ca. 425) heißt es hierzu: „Martinus bittet Kaiser Julian um seinen Abschied vom Soldatendienst (...). So sprach er zum Kaiser: ‚Bis heute habe ich dir gedient. Deine Gabe sollen die nehmen, die kämpfen wollen; ich bin Soldat Christi, es ist mir nicht erlaubt zu kämpfen.‘ Als der Tyrann diese Rede hörte, begann er zu toben und sprach: ‚Aus Angst vor der Schlacht, die morgen stattfinden wird, nicht um der Religion willen verweigerst du den Kriegsdienst.‘ Martinus aber ließ sich nicht einschüchtern, ja die Drohungen stärkten seinen Widerstand, und er sprach: ‚Wenn du die Feigheit, nicht den Glauben für den Beweggrund meines Handelns ansiehst, dann will ich mich morgen unbewaffnet vor der Schlachtreihe aufstellen und im Namen des Herrn Jesus, mit dem Zeichen des Kreuzes, ohne Schild und Helm, furchtlos in die Reihen der Feinde eindringen.‘“ (zitiert in: Drumm 2014: 27f.)

⁷ Vgl. z.B. LpB 2016. Wenngleich der Beutelsbacher Konsenses ursprünglich mit Blick auf die politische Bildung an Schulen (etwa in Sozial- bzw. Gemeinschaftskunde) verabredet wurde, so ist doch offenkundig, dass er sich im Laufe der Zeit über Politikunterricht im engeren fachlichen Sinne hinaus, zu einem weithin akzeptierten und angewandten didaktischen Prinzip entwickelt hat.

⁸ So ist auch für Lehrer*innen oder Universitätsdozent*innen das Einbringen der „eigenen“ Meinung in Lehrveranstaltungen nicht tabu, solange sie in den Kontext einer Bandbreite von Meinungen und Positionen eingeordnet bzw. auf der Grundlage anerkannter Wissensbestände schlüssig und nachvollziehbar argumentiert wird.

Friedensbildung im pax christi Diözesanverband Rottenburg-Stuttgart

„Da Kriege im Geiste der Menschen entstehen, muss auch Frieden im Geiste der Menschen verankert werden.“ (Präambel der UN-ESCO)

Zwar ist Friedensbildung, wie z.B. die Landesverfassung von Baden-Württemberg und weitere rechtsverbindliche Dokumente aus dem Bereich Bildung festlegen, ein staatlicher und damit gesamtgesellschaftlicher Auftrag. Dennoch ist Bildung mit einem dezidierten Fokus auf Frieden, im Bildungswesen (an Schulen, in der außerschulischen Jugendarbeit, aber auch in der Erwachsenenbildung) in der Regel wenig präsent. Friedensbildung im Rahmen der Friedensarbeit von pax christi möchte einen Beitrag dazu leisten, die Präsenz des Themas im öffentlichen Diskurs zu erhöhen und seine substantielle Verankerung in den verschiedenen Facetten des Bildungssystems in Kooperation mit anderen zivilgesellschaftlichen Akteur*innen zu fördern.

Zur Umsetzung der hier benannten Zielsetzung verfolgt pax christi eine mehrgleisige Strategie. Zunächst wird sich pax christi auch weiterhin mit allem Nachdruck im öffentlichen Diskurs zu Wort melden und auf die Notwendigkeit von Friedensarbeit und Friedensbildung in der baden-württembergischen und deutschen Gesellschaft, aber auch weit darüber hinaus, hinweisen. Um jedoch die Implementierung von konkreten Programmen der Friedensbildung, z.B. in Schulen und Universitäten, zu befördern, braucht es Verbündete in den Institutionen und Organisationen der Gesellschaft. Zur Etablierung von Frieden als Querschnittsthema ist es insbesondere erforderlich, einen intensiven Dialog mit den relevanten politischen Akteur*innen in den Parlamenten und Ministerien zu führen sowie Netzwerke mit Institutionen des Bildungssystems innerhalb und außerhalb kirchlicher Einrichtungen zu knüpfen und auszubauen. Gerade im Bereich der kirchlichen Jugendarbeit, in Schulen oder im Bereich der „Eine-Welt-Arbeit“ gibt es viele Akteur*innen, die – ohne es im Einzelnen immer so zu apostrophieren – Friedensbildung betreiben. Diese Ansätze in der Jugend- und Erwachsenenbildung gilt es aufzugreifen, zu fördern und weiterzuentwickeln. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf der Aus- und Fortbildung von Multiplikator*innen, etwa Lehrer*innen, Dozent*innen in der Erwachsenenbildung oder Verantwortlichen in der Jugendarbeit.

Vernetzung im Bereich Friedensbildung

pax christi Rottenburg-Stuttgart möchte die Vernetzung im Bereich der Friedensbildung weiter intensivieren. Dabei stehen die Kooperationen mit anderen pax christi Diözesanverbänden, mit Arbeitsgruppen und -Kommissionen auf Bundesebene und mit zivilgesellschaftlichen Kooperationspartner*innen in und außerhalb des kirchlichen Netzwerks im Mittelpunkt. Einer der Schwerpunkte liegt auf dem „Netzwerk Friedensbildung Baden-Württemberg“, einem Zusammenschluss von Organisationen und Friedensinitiativen aus Baden-Württemberg, das sich für die Stärkung der Friedensbildung in Schulen und bei der Aus- und Fortbildung von Lehrer*innen einsetzt.

Einen ersten Schritt, um dem Verfassungsauftrag zur Friedensbildung nachzukommen, stellt die „Gemeinsame Erklärung zur Stärkung der Friedensbildung in den baden-württembergischen Schulen“ dar, die von 17 Organisationen bzw. Initiativen und dem Kulturministerium Baden-Württemberg am 30. Oktober 2014 unterzeichnet wurde.⁹ Das „Netzwerk Friedensbildung“ versteht sich als Arbeitsgemeinschaft der Unterzeichner*innen. Kern der Erklärung ist das Bekenntnis zur Relevanz der Friedensbildung an baden-württembergischen Schulen und die verbindliche Ab-

⁹ Zum Wortlaut der Erklärung sowie für eine Liste der Unterzeichner*innen vgl. https://www.baden-wuerttemberg.de/fileadmin/redaktion/dateien/Remote/km/2014_10_30_erklaerung_zur_staerkung_der_friedensbildung.pdf.

sicht, sie als fächerübergreifendes Anliegen stärker zu verankern. Hierzu sollen die Themen der Friedensbildung in der Aus- und Fortbildung der Lehrer*innen verstärkt und die dafür notwendigen Institutionen geschaffen bzw. aktiviert werden.

Die Einrichtung der „Servicestelle Friedensbildung“, einer „Beratungs-, Vernetzungs- und Kontaktstelle für alle Schulen des Landes sowie alle staatlichen, halb- und nicht-staatlichen Akteur*innen aus dem Bereich der Friedensbildung“, ist ein erstes Ergebnis des gemeinsamen Engagements.¹⁰ pax christi Rottenburg-Stuttgart wird sich bei allen weiteren Schritten, die zur Stärkung der Friedensbildung in Baden-Württemberg im Rahmen des Netzwerks Friedensbildung geplant sind weiterhin engagiert und gestaltend einbringen. Insbesondere unterstützt pax christi alle Bestrebungen, die dauerhafte und adäquate finanzielle Ausstattung der Servicestelle Friedensbildung sicherzustellen.

Herausforderungen für die Friedensbildung

Die Erfüllung des Verfassungsauftrags zur Friedensbildung an Schulen ist eine wesentliche Aufgabe von Lehrer*innen. Durch die Kooperationsvereinbarung des Kulturministeriums in Baden-Württemberg mit der Bundeswehr aus dem Jahr 2009 wird dieser Auftrag herausgefordert. Sie ermöglicht es Lehrer*innen, „Jugendoffiziere“ der Bundeswehr in den Schulunterricht einzuladen, um Schüler*innen über die Hintergründe von bewaffneten Konflikten und Kriegen in der Welt, über Auslandseinsätze der Bundeswehr sowie über die „Sicherheitspolitik“ der Bundesregierung zu informieren. So referieren Jugendoffiziere beispielsweise aus sicherheitspolitischer Perspektive nicht nur über aktuelle Krisen- und Kriegseinsätze, sondern vermitteln eine von Sicherheits- und Bedrohungsszenarien geprägte Einschätzung des Weltgeschehens. Zudem wird im Rahmen von derartigen Unterrichtsbesuchen das Soldat*in-Sein in einer unreflektierten Weise „normalisiert“, indem es eine subtile Gleichsetzung mit anderen Berufen erfährt. pax christi hält eine solche Praxis für unvereinbar mit den Prinzipien des Beutelsbacher Konsenses und setzt sich daher für eine Aufkündigung der Kooperationsvereinbarung mit der Bundeswehr und für ein Verbot jeglicher Kooperationen zwischen öffentlichen Bildungseinrichtungen und dem Militär nahestehenden Institutionen/Organisationen und privatwirtschaftlichen Unternehmen ein.¹¹

Darüber hinaus sieht sich Friedensbildung aus der Perspektive von pax christi Rottenburg-Stuttgart u.a. folgenden Themen und Herausforderungen gegenüber:

- Rüstung, u.a. Rüstungsexportpolitik Deutschlands bzw. global; Rüstung als Wirtschaftszweig; Kooperationsvereinbarungen zwischen Schulen und Rüstungsunternehmen; Atomwaffen;
- Nahost, u.a. Friedensprozess; Feindbilder; interreligiöser Dialog;
- Eine-Welt-Arbeit, u.a. Weltwirtschaftssystem; Globalisierung; Entwicklungschancen

¹⁰ Grundlage dieser Einrichtung ist ein im April 2015 vom damaligen Kulturminister Andreas Stoch gemeinsam mit Lothar Frick (Direktor der Landeszentrale für politische Bildung) und Uli Jäger (Programmleiter für Friedenspädagogik der Berghof Foundation) unterzeichneter Vertrag. Die Servicestelle arbeitet seit August 2015. In der Steuerungsgruppe und dem Beirat wirken die im Netzwerk Friedensbildung versammelten Organisationen und Initiativen mit. Weiterführende Informationen zur Servicestelle Friedensbildung unter http://www.friedensbildung-bw.de/servicestelle_ziele.html.

¹¹ Vor diesem Hintergrund wird pax christi das Engagement in der baden-württembergweiten Kampagne „Schulfrei für die Bundeswehr – Lernen für den Frieden“ fortführen (vgl. unter <http://www.schulfrei-für-die-bundeswehr.de>).

Verwendete/ weiterführende Literatur

- Berghof Foundation (2012) Berghof Glossar zur Konflikttransformation. Berlin/Tübingen: Berghof Foundation.
- Deutsche Bischofskonferenz (DBK) (2000) Gerechter Friede. 2. Auflage, Bonn.
- Drewermann, Eugen (2016) „Meinen Frieden gebe ich Euch“. In Publik-Forum 9/2016, 27-29.
- Drumm, Joachim (2014) Martin von Tours. Ein Lebensbericht von Sulpicius Severus. Ostfildern: Schwabenverlag.
- Galtung, Johan (1998) Friede mit friedlichen Mitteln. Frieden und Konflikt, Entwicklung und Kultur. Opladen: Leske + Budrich.
- Gugel, Günther (2011) Friedenserziehung. In H.J. Gießmann/ B. Rinke (Hrsg.) Handbuch Frieden. Wiesbaden: VS, 149-159.
- Janz-Spaeth, Barbara (2016) Gewaltlos leben. Bibelarbeit in der Fastenzeit im Martinsjahr 2016. Bibelpastoral/ Biblische Bildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart.
- Jäger, Uli (2014) Friedenspädagogik und Konflikttransformation. Berlin/Tübingen: Berghof Foundation.
- Katholische Akademie Rabanus Maurus im Bistum Limburg/ pax christi Bistumsstelle Limburg (2002) Gerechter Friede. Idstein: Meinhardt.
- Könemann, Judith (2016) Friedenspädagogik in der Praktischen Theologie. Zur Bedeutung und Chance religiöser Bildungsprozesse für eine Erziehung und Bildung zum Frieden. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (LpB) (2016) Beutelsbacher Konsens. Vgl. <http://www.lpb-bw.de/beutelsbacher-konsens.html> (25.06.2016).
- Müller, Harald (2003) Begriff, Theorien und Praxis des Friedens. In G. Hellmann/ K.D. Wolf/ M. Zürn (Hrsg.) Die neuen internationalen Beziehungen. Forschungsstand und Perspektiven in Deutschland. Baden-Baden: Nomos, 209-250.
- Thattamannil-Klug, Alexander (2016) Friedenspädagogik in der Bundesrepublik Deutschland. Grundlagen, Entwicklung und aktuelle Diskurse. In C. Defrance/ U. Pfeil (Hrsg.) Verständigung und Versöhnung nach dem „Zivilisationsbruch“? Deutschland und Europa nach 1945. Brüssel: Peter Lang Verlag, 735-752.
- Wintersteiner, Werner (1999) Pädagogik des anderen. Bausteine für eine Friedenspädagogik in der Postmoderne. Münster, 103-166.